

KOPF DES MONATS:

Nina Burri, Schlangenfrau

Nina Burri (seit 24.8.2024 Nina Desimoni) war jahrelang professionelle Balletttänzerin und kommt ursprünglich aus Bern. Ihre Karriere war mehr als ungewöhnlich: Sie liess sich im späten Alter von 30 Jahren in China zur «Schlangenfrau» ausbilden und schaffte es entgegen vieler Stimmen zur international bekannten Kontorsionistin. 2024 wurde ihr als «Alien of Extraordinary Ability» die Greencard zugesprochen und sie lebte während vier Jahren in den USA, wo sie sich als Finalistin der US-Casting Show «America's Got Talent» einen Namen machte. 2021 erhielt die Künstlerin den Preis für ihr Lebenswerk als Tänzerin und Artistin. Im Januar 2026 beendete Nina Burri nach 18 Jahren (und knapp 40 Bühnenjahren) ihre erfolgreiche Karriere als Kontorsionistin auf Grund einer Verletzung. Die Schlangenfrau, heute 48, bleibt dem Publikum als Moderatorin und Referentin aber weiterhin treu und ist auch auf den Theaterbühnen und im Film regelmässig zu sehen.



INTERVIEW MIT NINA DESIMONI (NINA BURRI – SCHLANGENFRAU)

Im Gespräch
mit Philippe Vögeli

Nach fast 40 Jahren auf der Bühne und 18 Jahren als «Schlangenfrau» beendest du deine Karriere per Januar 2026. Wie erlebst du diesen Übergang vom aktiven Bühnenleben in einen neuen Lebensabschnitt?

Momentan fühlt es sich nicht viel anders an als ich es gewohnt bin. Ich trainiere täglich, aber nicht mehr ganz so intensiv. Da ich noch andere Shows anbiete als die als Schlangenfrau, muss ich ein gewisses Level an Flexibilität noch halten, bzw. will es auch. Das Training macht mir Spass und tut mir gut, aber ich muss es nicht mehr auf Biegen und Brechen täglich mehrere Stunden machen. Dazu fehlt mir momentan auch ein wenig die Zeit, denn ich studiere seit anderthalb Jahren Ergotherapie an einer Fachhochschule und moderiere regelmässig für TV und für Events auf den Bühnen. Da ist schon sehr viel los, das mich immer auf Trab hält.

Du sprichst offen über eine hartnäckige Verletzung, die beinahe eine Operation erforderlich gemacht hätte. Wie schwer war es für dich, die eigene Gesundheit über die Leidenschaft für die Bühne zu stellen?

Das war das Schlimmste! Ich hatte in der Zeit der Verletzung viele Anfragen und laufende Verträge und da beisst man sich halt durch, und denkt, dass es bestimmt wieder schnell besser wird. Das war aber nicht der Fall und da ich weiterhin zu stark pushte und mir keine Pause gönnte, wurde es plötzlich fast unmöglich, weiterhin die Grenzen auszuloten. Ich wusste, ich muss mir dringend eine Auszeit nehmen und Physiotherapie machen. Was ich dann auch tat. Das war schon ungewöhnlich für mich, denn ich war mir gewöhnt, durch jede Verletzung, die ich zum Glück nicht oft hatte als Schlangenfrau und Tänzerin, irgendwie

allein durchzukommen und weiterzumachen. Als Schlangenfrau hat man keine Versicherung, die was zahlt, wenn du nicht performst. Gleichzeitig willst du die Kunden nicht hängen lassen mit kurzfristigen Absagen. Aber wenn der Körper dir deutliche Zeichen gibt, geht es halt manchmal nicht anders. Die langfristige Gesundheit war und ist mir am Ende am wichtigsten. Ohne sie geht in der Artistik gar nichts.

Deine Kunst lebte von aussergewöhnlicher Körperbeherrschung. Was bedeutet es für dich heute, deinen Körper neu wahrzunehmen – nicht mehr als Leistungsinstrument, sondern als Begleiter für Lebensqualität?

Wie gesagt trete ich noch mit anderen Nummern wie «Quickchange» auf, bei denen ich Flexibilität und einige meiner Elemente noch immer mache. Zudem steht Ende Jahr wieder ein Musical auf dem Programm, bei dem ich die «Schlangen» spiele, welche sehr viel meiner Kontorsionskunst drin hat. Da werde ich wieder ein bisschen intensiver trainieren, denn von der Rolle erwartet man diese Bewegungen einfach. Die Hüfte ist zum Glück so weit gut, dass ich recht vieles wieder machen kann, aber wie gesagt: Gesundheit geht jetzt vor und es darf nichts sein, was mir am Ende (wieder) schadet. Da ich nicht mehr 100% von der Kontorsionskunst lebe, und auch keine Solonummern als Schlangenfrau mehr anbiete, kann ich mir die Freiheit erlauben, so zu trainieren, dass der Körper und meine Gesundheit und Lebensqualität an erster Stelle stehen. Das ist schon ganz anders als vorher.

Lachen ist dein Zuhause abseits des Rampenlichts. Welche Rolle spielt dieser Ort für dich in dieser Phase des Loslassens und Neuanfangs?

Mein Mann und ich haben uns von Anfang an in diesen Ort verliebt. Er wohnte damals in Reichenburg, ich noch überall durch meine Shows. Wir gingen aber



sehr oft hier nach Lachen an den See und fanden es immer toll, was das Dorf zu bieten hat. Der See lädt zum Verweilen ein und durch einen guten Freund fanden wir über 1000 Ecken zufälligerweise unsere Wohnung. Also zogen wir zusammen und heirateten im Jahr 2024 auch hier. Für mich als jahrelange Weltenbummlerin ist es nebst Bern und Berlin die neue Heimat geworden. Als Künstlerin war ich immer gerade dort zuhause, wo meine Shows sich abspielten, heute ist es in Lachen. Zwar ziehe ich dann los, wenn Engagements reinkommen, aber abends bin ich fast immer auch wieder zurück. Durch das Studium kann ich momentan nicht viel international arbeiten. Später hoffe ich, all meine beruflichen Aktivitäten gut kombinieren zu können.

Du ziehst dich zwar von der Kontorsion zurück, verschwindest aber nicht aus der Öffentlichkeit. Du bietest weiterhin Moderationen und andere Engagements an – welche konkreten Pläne und Projekte hast du für deine berufliche Zukunft?

Ich habe noch drei Semester bis zum Bachelor in Ergotherapie, und ab jetzt wird das Studium sehr praxisnah. Ich werde

also viel in Kliniken, Schulen und Praxen arbeiten, um Erfahrungen zu sammeln, worauf ich mich freue. Daneben moderiere ich in einem kleinen Pensum das Wetter der CHMedia-Kanäle und mache weiterhin die Shows, welche ich vorhin genannt habe, oft in Kombination mit Referaten über meine ungewöhnliche Karriere und Eventmoderationen auf verschiedene Sprachen. Auf dem Plan stehen auch bereits wieder ein längeres Engagement im Bernhard Theater in Zürich (Der Löwe, der nicht schreiben konnte) und zwei Filmprojekte. Es wird mir also garantiert nie langweilig. Das Schwierigste daran ist tatsächlich, die Arbeit als selbständige Artistin und Moderatorin mit dem neuen Weg in die Ergotherapie zu kombinieren. Denn die Anfragen kommen meist immer dann, wenn ich gerade an der Uni bin oder fürs Studium schon zu sehr absorbiert. Somit muss ich für den Moment auch verzichten auf manche Auftritts Anfragen. Denn das Studium ist für mich wie eine Umschulung und gleichzeitig Weiterbildung, welche ich sehr ernst nehme, um mich langfristig weiterzuentwickeln.

Nina, vielen Dank für deine Zeit.